

Paweł Machcewicz

Der Posener Juni und der polnische Oktober 1956

Die kommunistische Propaganda stigmatisierte den Posener Aufstand zunächst als eine Provokation „imperialistischer Agenten“. Nachdem jedoch Władysław Gomułka an die Macht gekommen war, würdigte er im Oktober 1956 die Posener Arbeiter: Sie hätten der Partei „eine schmerzhafteste Lehre“ erteilt. Danach folgten Jahre des Schweigens, die erst durch die „Solidarność“ im Jahre 1980 beendet wurden. Die Gewerkschaft „Solidarność“ berief sich auf den Posener Juni als einen ihrer „Gründungsakte“, als erstes Glied einer Kette von Arbeiteraufständen. Ähnlich wurden die Ereignisse im Dezember 1970 und Juni 1976 sowie die Streiks im August 1980 in eine polnische Fortschrittsgeschichte eingereiht, deren Weg in die Freiheit führte.

Diese Perspektive scheint bis heute vorzuherrschen, auch während der diesjährigen Feierlichkeiten und Veranstaltungen zum 50. Jahrestag. Sie ist insofern berechtigt, als dass der Posener Aufstand tatsächlich der erste antikommunistische Arbeiteraufstand in Polen war. Das Problem an der Einordnung des Aufstandes von 1956 in eine „lineare“ Fortschrittsgeschichte des Widerstandes besteht jedoch darin, dass damit die Einzigartigkeit dieses Ereignisses in der Geschichte Polens negiert wird: 1956 war nicht nur der erste, sondern vor allem der radikalste antikommunistische Massenaufstand in der ganzen Nachkriegszeit. Nach 1956 konnte man nicht mehr beobachten werden, wie Arbeiter in Kleinstädten mit etwa tausend Einwohnern bewaffnete Straßenkämpfe führten; wie sie Panzer mit Molotow-Cocktails in Brand setzten oder erbeuteten, um sie für die Eroberung des Gebäudes der Staatssicherheit zu nutzen. Während der Untersuchungen zu den späteren Prozessen wurde festgestellt, dass dieses Gebäude von fast dreißig Stellen aus beschossen worden war. Bis in die frühen Morgenstunden des 30. Juni, also 48 Stunden nachdem die Arbeiter begonnen hatten, auf die Straße zu gehen, wurde von den Dächern der Häuser erbitterter Widerstand geleistet. Bewaffnete Gruppen von Jugendlichen fuhren mit LKWs in das Posener Umland und versuchten die Polizeiposten in den umliegenden Ortschaften zu übernehmen. Wie aus den zahlreichen Berichten und Dokumenten hervorgeht, herrschte am 28. Juni in der Stadt die Atmosphäre eines echten Aufstandes. Die Gerichte stellten später fest, dass es auch in anderen Städten zu ähnlichen Protesten gekommen war und dass es sich bei den Soldaten, die Posen in den Nachmittagsstunden erreichten, um Russen in polnischen Uniformen gehandelt habe. Sie hatten den Befehl, auf die Demonstranten zu schießen, denn die polnischen Soldaten hatten

sich teilweise mit den Aufständischen solidarisiert, die Gegenwehr eingestellt, ihre Waffen an Aufständische weitergegeben oder sich sogar der Belagerung des Stasi-Gebäudes angeschlossen. Dies alles erinnerte mehr an die Atmosphäre und die Verhaltensmuster des Großpolnischen Aufstandes 1918/1919 oder des Warschauer Aufstandes 1944 als an die späteren, „reifen“ Arbeiterproteste, bei denen die Streikenden Komitees gründeten, die die Proteste zentral leiteten und politische Forderungen formulierten.

Radikaler als im Fall der späteren Arbeiterproteste in Polen war auch der politische und ideelle Charakter des Posener Widerstandes. Zu den Forderungen mit sozialem und ökonomischem Charakter - niedrigere Normen, höhere Bezüge – kamen von Anfang an weitergehende politische Forderungen hinzu: Auf dem Protestmarsch der Arbeiter in Richtung Stadtzentrum und während der großen Versammlung auf dem damaligen Stalinplatz – heute Mickiewicz-Platz – wurden folgende Parolen skandiert oder auf Transparenten getragen: „Wir wollen Freiheit!“ – „Weg mit der Diktatur!“ – „Wir wollen freie Wahlen unter UN-Kontrolle!“ – „Weg mit der Partei!“ – „Weg mit den kommunistischen Regierungen!“ – „Es lebe Stanisław Mikołajczyk!“ – „Wir wollen Gott!“ – „Wir fordern Religionsunterricht in den Schulen!“. Man rief: „Weg mit den Russen!“ – „Weg mit den Moskowitern!“ – „Weg mit den 17 Jahren Gefangenschaft!“. In den Zeugenaussagen und den Stasi-Berichten finden sich wiederholt Hinweise auf eine Gruppe von ca. 30 Schülern, wahrscheinlich einer Grundschule, die zusammen mit ihrem Lehrer durch die Posener Strassen marschierten und riefen: „Weg mit den Russen!“

Die Aufständischen stürmten ein Gefängnis, in dem die verhafteten Arbeiter aus den Cegielski-Werken vermutet wurden. Begleitet vom Applaus und den Rufen der Masse – „Endlich hören sie auf zu brummen!“ – warfen die Aufständischen Störsender vom Dach, die den Empfang ausländischer Radiosendungen in Posen verhindert hatten. „Der Zorn des Volkes“ richtete sich auch gegen die Mitarbeiter der Staatssicherheit (UB), die für die Repressionen und politischen Verbrechen der vergangenen Jahre verantwortlich waren. Erkannten die Aufständischen Geheimdienstmitarbeiter, wurden diese verprügelt, in einem Falle sogar mit tödlicher Folge. Letzteres geschah auf dem Bahnsteig des Posener Bahnhofs; auf dem sich der Geheimdienstmitarbeiter vor den Demonstranten in Sicherheit bringen wollte. In dieser Hinsicht ähneln die Posener Unruhen dem Aufstand in Ungarn, der einige Monate später ausbrach. Wie in Posen errichteten auch in Budapest Jugendliche Barrikaden, bewaffneten sich, setzten Panzer in Brand. Auch hier entlud sich der Hass der Masse gegen

die „AVO-Leute“ – die ungarischen Staatssicherheit“ – von denen einige an Straßenlaternen aufgehängt wurden.

Um die Gewalt und den Radikalität des Posener Aufstandes zu verstehen, muss man die ganze Zeit des Stalinismus mit ihren brutalen Repressionen vor Augen haben: Die Unterdrückung der Arbeiter in Verbindung mit unmenschlichen Arbeitsnormen, der Kampf gegen die Kirche, die Zwangskollektivierung, die Russifizierung und Sowjetisierung fast aller Lebensbereiche. Der Posener Aufstand war ein großes Aufbegehren gegen diese Bedingungen. Einige Monate vor dem Aufstand setzte in Polen das „Tauwetter“ ein. Aus den Gefängnissen wurden viele politische Häftlinge entlassen und die Presse übte offene Kritik an „Fehlern und Entstellungen“. Auch die Verbrechen des Sicherheitsapparates, der Stütze des stalinistischen Systems, wurden nach dem XX. Parteitag der KPdSU und der berühmten Rede von Chruschtschow öffentlich angeprangert. Einige der Mitarbeiter wurden entlassen und die Tätigkeit der verdeckten Informanten („das Auge und das Ohr“ des UB) zum Teil eingestellt. Entscheidend aber war, dass die Menschen ihre Angst überwinden. Sie fingen an, offen über die sensiblen politischen Themen zu sprechen. Während der offenen Parteiversammlungen im Frühjahr 1956, auf denen die Chruschtschow-Rede über Stalins Verbrechen ausgewertet wurde, stellten die Hörer (nicht nur die Mitglieder der PZPR) kritische Fragen zur Katyń-Problematik, zum Ribbentrop-Molotow-Pakt, zu den Deportationen von Polen in die UdSSR und zum Verlust von Wilna und Lemberg. Aber auch aktuelle Fragen wurden angesprochen, wie z.B. die Rolle der sowjetischen Offiziere und Militärberater in der polnischen Armee und die Kohleexporte in die UdSSR, der zu Preisen weit unter Wert erfolgte.

Ohne diese Atmosphäre des „Tauwetters“ hätten die Arbeiter der Cegielski-Werke es nicht gewagt, auf die Strasse zu gehen und die Einwohner von Posen hätten sich nicht massenhaft diesem Protest angeschlossen. Wäre dies alles schon zwei Jahre früher passiert, wäre die Antwort des Regimes wahrscheinlich noch entschiedener ausgefallen. Der Geheimdienst UB hätte vermutlich alle Arbeiterführer verhaftet, schon allein zur Einschüchterung. Andererseits änderte der Posener Aufstand gänzlich den Charakter der polnischen „Tauwetter-Periode“. Bis dahin gab es in Polen vor allem eine Politik „von oben“: Die Partei entschied über das Tempo, die Richtung und den Umfang der Veränderungen. Nach den Tagen von Posen wird die Situation für die Regierenden komplizierter, denn sie wurden durch den Druck der Straße zum Handeln gezwungen. Die besondere Gewaltbereitschaft der Aufständischen erklärt sich aus der sozialen Unzufriedenheit, die sich hier erstmals in bisher unbekanntem Ausmaß ent-

lud. Der Aufstand erbrachte also den Beweis, dass es durch halbherzige Reformen und eine Teilliberalisierung nicht möglich war, das kommunistische System zu erhalten.

Die Reaktionen auf den Posener Aufstand waren im ganzen Land sehr nachhaltig und lebhaft. In zahlreichen Orten wurden Flugblätter verteilt, die zur Solidarität mit den Posener Aufständischen aufriefen. Zahlreiche Parolen waren an den Hausmauern zu sehen, sogar an Fassaden von Betrieben und öffentlichen Gebäuden. So stand noch am 28. Juni an der Wand der Stadtverwaltung von Warschau geschrieben: „Wir wollen Brot, weg mit dem Kommunismus!“ Am nächsten Tag entdeckte der Geheimdienst in Radom an einer Mauer den Slogan: „Mehr Posener – weg mit dem Kommunismus!“ und auf den Wasserturm des Bahnhofs von Inowrocław schrieb jemand: „Weg mit Moskau – Ehre den Helden von Posen!“. Die Regierung befürchtete ähnliche Aufstände in anderen Orten. Sofort nach dem 28. Juni wurde das Korps der Inneren Sicherheit (Korpus Bezpieczeństwa Wewnętrznego - KBW) in allen größeren Städten mit der Ausarbeitung von Verteidigungsszenarien für öffentliche Gebäude beauftragt. Im Oktober 1956, unmittelbar vor dem VIII. Plenum des ZK der PZPR, wurden zusätzliche KBW-Truppen nach Warschau entsandt. Und zwar nicht, um den sowjetischen Panzern Widerstand zu leisten – wie eine der Legenden besagt –, sondern um die Niederschlagung möglicher sozialen Protestes zu garantieren.

Ohne jede Übertreibung kann man es als paradox bezeichnen, dass die Einwohner von Posen die Macht in die Hände von Gomułka legten, was der Erste Sekretär sehr zu schätzen wusste, als er auf dem VIII. Plenum Stellung zum Posener Aufstand nahm. Damit entschied der Posener Juni über den späteren Verlauf der polnischen Entstalinisierung. Vor dem 28. Juni verwarf das Politbüro noch den Gedanken einer Rückkehr Gomułkas an die Parteispitze, aber schon im Juli widerrief das Plenum des ZK die früher gegen ihn formulierten Vorwürfe und traf die Entscheidung über seine Wiederaufnahme in die Partei. Bald übernahm Gomułka die volle Macht, denn sogar seine bisherigen Gegner waren sich sehr wohl bewusst, dass er der einzige kommunistische Politiker war, der die aufgewühlten Massen beruhigen konnte. Gomułkas antistalinistische Haltung durch die jahrelange Haftstrafe in einem kommunistischen Gefängnis über jeden Zweifel erhaben. Dieser Umstand verschaffte ihm nicht nur eine charismatische Wirkung auf die Bevölkerung, sondern auch ein hohes Maß an Glaubwürdigkeit als jemand, der sich gegen Moskau behaupten könne.

Der Posener Aufstand war der Auftakt und das Vorbild für eine Vielzahl ähnlicher Proteste, die sich in hunderten von polnischen Städten, Kleinstädten und Ortschaften im Oktober 1956 ereigneten. Ähnlich wie in Posen wurden die Forderungen der Beteiligten während unzähliger Volksversammlungen und Demonstrationen im ganzen Land verbreitet. Während die Kolonnen der sowjetischen Armee in Richtung Warschau marschierten, forderten die Polen die Auflösung des Staatssicherheitsdienstes UB, die Freilassung Kardinals Wyszyńskis und der anderen Bischöfe sowie politische Freiheit im Allgemeinen. Unübersehbar war die Forderung nach nationaler Unabhängigkeit: Man forderte den Abzug der sowjetischen Truppen, die Entfernung der sowjetischen Offiziere und Berater aus der polnischen Armee, die Rückgabe von Wilna und Lemberg an Polen. Zu keiner anderen Zeit wurden in der Geschichte der VR Polen solche weit reichenden Forderungen erhoben bis hin zur Veröffentlichung der Namen der informellen Mitarbeiter des UB. An vielen Stellen kam es zu Auseinandersetzungen mit der Miliz und dem KBW. Die aufgebrachten Demonstranten zerstörten zahlreiche Denkmäler, die zur Ehren der Roten Armee errichtet worden waren. In Legnica versammelte sich die Menge direkt vor den sowjetischen Kasernen.¹ Die Atmosphäre war äußerst angespannt. Polen befand sich am Rande eines nationalen Aufstandes.

Es ist merkwürdig, dass diese Ereignisse bis vor kurzem von der Erinnerung an das VIII. Plenum überlagert worden sind. Die Aufmerksamkeit richtete sich mehr auf die Fraktionskämpfe in der PZPR oder die „Pro-Tauwetter-Publizistik“ der jungen radikalen Marxisten der Zeitung „Po prostu“ und anderer zeitgenössischer Titel. Die Rolle dieser Publizistik war natürlich sehr wichtig – sie schwächte das Regierungslager durch internen Dissens, unterstützte die Reformkräfte und beeinflusste damit das politische Denken der Zeitungsleser in ganz Polen. Aber erst die Volksaufstände – im Juni 1956 in Posen und im Oktober 1956 im ganzen Land – gaben den Anstoß zu einer weit reichenden Entstalinisierung. Die Abkehr von der Kollektivierung der Landwirtschaft oder die Rückgewinnung der Autonomie durch die Kirchen sind nur zwei Beispiele. Ohne den Druck der Strasse, der das kommunistische System an den Rand der Auflösung brachte, wären die Regierenden nicht zu derart weitgehenden Zugeständnissen bereit gewesen, die den polnischen Kommunismus in der Folgezeit erträglicher erscheinen ließen. Warum also gelang es in Polen im Oktober 1956 jene

¹ In der Stadt Legnica (dt. Liegnitz) befand sich seit dem II. Weltkrieg einer der großen Stützpunkte der russischen Armee im Westen Polens. Zeitweilig waren dort etwa 90.000 Armeeangehörige stationiert (Anmerkungen der Übersetzerin).

Massenbewegung aufzuhalten, die sich im Juni in Posen – vergleichbar mit Budapest – zu einem Bürgerkriegsszenario entwickelt hatte?

Mit Sicherheit spielten die Erfahrungen des Posener Juni eine entscheidende Rolle. Die Regierung ging mit größerer Flexibilität auf die Forderungen der Protestbewegung ein; nicht zuletzt hatte Gomułkas besonderer Einfluss auf die Bevölkerung einen Anteil an dem friedlichen Verlauf. Eine wichtige Rolle spielte zudem die spontane nationale Solidarität im Angesicht einer sowjetischen Intervention: Die sowjetischen Panzer waren schon in Richtung Warschau unterwegs. Gomułka wurde von der Bevölkerung als Führungspersonlichkeit akzeptiert, da er sich selbst an die Spitze der sozialen Forderungen stellte und offen für die nationale Selbstverwaltung und sogar für die Unabhängigkeit Polens eintrat. Schon einige Monate später lagen allerdings jene Hoffnungen in Trümmern, die sich noch im Oktober 1956 in einer freiheitlichen und antikommunistischen Massenbewegung artikulieren konnten. Der Posener Aufstand steht für diesen Kampf um die Freiheit.

Paweł Machcewicz ist Historiker am Institut für Politische Studien an der Polnischen Akademie der Wissenschaften (ISP PAN) und am Colloquium Civitas. Er veröffentlichte u. a. die Monographie „Polnischer Oktober 1956“.

Übersetzung: Dagmara Jajeśniak-Quast

Die ursprüngliche Version dieses Textes wurde am 28. Juni 2006 in der polnischen Tageszeitung „Dziennik“ publiziert.

Zitierempfehlung:

Paweł Machcewicz, Der Posener Juni und der polnische Oktober 1956, in: Zeitgeschichte-online, Themenportal Ungarn 1956 – Geschichte und Erinnerung, URL:
<http://www.zeitgeschichte-online.de/portals/_ungarn1956/documents/machcewicz_posen.pdf>